

Heymann, H. W. (1996): **Entwurf eines Allgemeinbildungskonzepts als Orientierungsrahmen.**  
In: Heymann: Allgemeinbildung und Mathematik, Beltz Verlag, S. 50 – 130.

### Stichworte

*Lehrkräftebildung, Bildung, Allgemeinbildung, Aufgaben von Schule, Fachunterricht, Weltorientierung, kulturelle Kohärenz, Schüler-Ich, Kooperation, Lebensvorbereitung*

### Von der Bildung zur Allgemeinbildung

Zur Klärung der Frage, auf welche Art und Weise und mit welchen Inhalten ein bestimmtes Fach in der Schule unterrichtet werden sollte, entwirft Heymann ein Konzept der Allgemeinbildung und untersucht in weiteren Kapiteln am Beispiel der Mathematik, wie ein Fachunterricht zur Erfüllung der postulierten *Aufgaben der allgemeinbildenden Schule* beitragen kann. (Seinem Beispiel folgend liegen entsprechende Überlegungen auch für andere Fächer vor, z.B. in Heymann (Hg.) (1997) – Allgemeinbildung und Fachunterricht).

Dabei bezeichnet Heymann *Allgemeinbildung* als „eine Aufgabe der Gesellschaft, die sie zu weiten Teilen an die Institution der Pflichtschule ‚delegiert‘“. Während *Bildung* „ein (allgemeinverbindlich nicht lösbares) anthropologisches und philosophisches Problem innerhalb unserer Kultur“ bezeichne, stehe *Allgemeinbildung* für „ein politisches und gesellschaftliches Problem, das praktisch gelöst werden“ kann und dabei „lediglich einem humanitären Minimalkonsens verpflichtet“ ist, statt „ein Bildungs- oder Persönlichkeitsideal voraus[zusetzen]“.

Anhand des Orientierungsrahmens können sowohl curriculare Vorgaben als auch konkreter Fachunterricht auf ihre allgemeinbildende Qualität hin untersucht und beurteilt werden. Er ist strukturiert in sieben *Aufgaben der allgemeinbildenden Schule*:

#### 1. Lebensvorbereitung

„Sie ist – pragmatisch gedacht – ein wichtiger Teilaspekt schulischer Allgemeinbildung und

unverzichtbare Basis für alle anspruchsvolleren Lernaktivitäten; Kinder und Jugendliche sind durch Vermittlung handfesten Wissens und Könnens auf ihr Leben außerhalb und nach der Schule, auf absehbare Erfordernisse des beruflichen, privaten und politischen Alltags – [noch] vor aller beruflichen Spezialisierung – vorzubereiten.“

#### 2. Stiftung kultureller Kohärenz

Kulturelle Kohärenz beinhaltet die Befähigung, sich „gemäß der allgemeinen Gepflogenheiten des sozialen Umgangs in unserer Gesellschaft“ zurechtzufinden, sich „als Teil der Kultur (bzw. der Kulturen)“ mit all ihren positiven und negativen Aspekten zu verstehen. Sie ermöglicht „auch in einer Zeit beschleunigter Entwicklung [...] eine Verständigung zwischen den Generationen“. Mit dem Ziel der Entwicklung einer individuellen und reflektierten kulturellen Identität der Kinder und Jugendlichen als einem gesellschaftlichen „Ferment zukünftiger Kulturentwicklung“ habe „die Schule wichtige kulturelle [einschließlich wissenschaftlicher] Errungenschaften zu tradieren“ und Verbindendes zwischen unterschiedlichen Teil- und Subkulturen unserer Gesellschaft zu vermitteln. Dies bedeutet auch die Anerkennung anderer und andersartiger (Teil-)Kulturen „als im Prinzip gleichberechtigte Daseinsformen“.

#### 3. Weltorientierung

Heranwachsende sollen materiales Wissen über die Welt erhalten, „die Erscheinungen um sich herum einzuordnen wissen, sie zueinander in Beziehung setzen können, über ihren engen Erfahrungshorizont hinaus über die Welt ‚Bescheid wissen‘“. Diese Aufgabe käme wohl dem am Nächsten, was gemeinhin unter *Allgemeinbildung* verstanden wird. Ein dabei zu verfolgendes Prinzip sei die *fachliche Entgrenzung*: inwiefern sind die zentralen Ideen eines Faches auch über das Fach hinaus (bis hin in den Alltag der Schüler\*innen) von Bedeutung? Wo gerät

das jeweilige Fach an seine Grenzen? Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen einer bestimmten fachlichen Betrachtungsweise? Dieses Prinzip soll zu der Erkenntnis beitragen, „dass es [in einer pluralistischen Gesellschaft] nicht nur eine gültige Wahrnehmung der Welt gibt“ und dadurch Toleranz fördern. Sich auf Klafkis *epochaltypische Schlüsselprobleme* beziehend bezeichnet Heymann diese als „Kristallisationspunkte der Weltorientierung“, mit denen sich auseinanderzusetzen nicht nur zum „Aufbau eines allgemeinen Vorstellungs- und Urteilshorizonts“ führe, sondern auch der Fähigkeit zur Distanzierung bedürfe, um hemmender emotionaler Betroffenheit entgegenzuwirken. Beispiele sind die Möglichkeiten und Gefahren des technischen Fortschritts, gesellschaftlich produzierte Ungleichheit, Ich-Du-Beziehung (Liebe, Sexualität, Spannung zwischen Glücksanspruch und Verantwortung) oder – unter heutiger Kenntnis von Klimawandel und Artensterben von globaler Dringlichkeit – die Umweltfrage.

#### 4. Anleitung zum kritischen Vernunftgebrauch

„Selbstständiges Denken, Kritikvermögen und Offenheit für konstruktive Kritik“ seien in Schule und Unterricht zu fördern. Unter „kritischem Denken“ zusammengefasst werden eine große Zahl an Fähigkeiten, die beim „vorsichtigen Denken hin zu einem Ziel“ benötigt werden. An dieser Stelle sei [auf diesen Grundlagenartikel von Hitchcock](#) (2018) verwiesen. Einige beispielhafte Bestandteile sind dabei Bewertungs- und Urteilsfähigkeit, Vorstellungskraft, Schlussfolgern und die Selbstbegrenzung bzw. das reflexive Hinterfragen des eigenen Vernunftgebrauchs.

#### 5. Entfaltung von Verantwortungsbereitschaft

Verantwortung steht hier generell „für eine Rückbindung von Wissen und Sachkompetenz in eine ethisch begründete Haltung.“ Verantwortlich verhalte sich, wer die Folgen seines Handelns (bzw. Nicht-Handelns) für sich und

andere bedenkt und für sie einsteht. In der bewussten Entscheidung und der ihr folgenden konkreten Handlung solle das Risiko des Scheiterns akzeptiert werden. Heymann warnt allerdings auch, „dass eine rein intellektuelle Vermittlung ebenso wenig Erfolg verspricht, wie ein bloß appellierendes ‚Moralisieren‘“.

#### 6. Einübung in Verständigung und Kooperation

Damit wird „ein interaktives Verhalten [bezeichnet], das [...] auf Interessensausgleich und Ermöglichung eines praktischen Miteinanders“ zielt. Dazu zählen z.B. Kommunikation, Kompromissfindung, interkulturelles Handeln, Abstimmung von gemeinsamen Zielvorstellungen und Handlungen und das Einbringen der individuellen Möglichkeiten für eine Gruppe. In der Schule seien „Raum und Vorbild für Verständigung, Toleranz, Rücksichtnahme, Solidarität, Hilfsbereitschaft, wechselseitige Unterstützung, gemeinsames Lernen und gemeinsames Lösen von Problemen zu geben“.

#### 7. Stärkung des Schüler-Ichs

Die Ichstärkung betrifft die Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler\*innen. Sie wird von Heymann in ihrer pädagogischen, psychologischen und sozialen Bedeutung konturiert. Im Fachunterricht solle der individuelle Kompetenzzuwachs so oft wie möglich erlebbar werden, individuelle Lern- und Lösungswege sollen angeregt werden. Selbstwirksamkeit soll nicht nur im Unterricht, sondern auch in Wechselwirkung mit der außerschulischen Welt erfahrbar sein.

Eine Reflektion des Beitrags des eigenen Faches zu diesen Aufgaben der Schule kann neue Perspektiven auf vielerlei Aspekte – von curricularen Konzeptionen bis hin zu konkretem Unterricht – eröffnen. [mb]

